

tionalen Spitzenklasse der Judaisten. Seine stupende Kenntnis der neusten wie der ältesten Literatur ist beinahe legendär. Natürlich merkt man, worüber Maier besonders gearbeitet hat: drei Seiten zum Stichwort *Tempel*, fünf über *Qumran*. Die Liste wäre zu verlängern, etwa um etliche Artikel auf dem Gebiet der jüdischen Mystik. Auch heikle Themen werden behandelt (z. B. *Orthodoxie* und *Zionismus*). Dabei versteht es Maier, durchblicken zu lassen, was er dazu meint, ohne je den Raum wissenschaftlicher Überprüfbarkeit zu verlassen. (Es muß wohl damit gerechnet werden, daß der Artikel *Holocaust* von Leuten, denen emotionales Engagement – von politischer Instrumentalisierungssucht zu schweigen – wichtiger ist als die allein weiterführende intellektuelle Redlichkeit, heftig angegriffen wird.) Zu vielen Artikeln wird auf weitere Literatur verwiesen, auf neue und neueste, aber auch wichtige ältere. Das Buch ist ein reines Sachlexikon, das zwar biblische Figuren erfaßt, im übrigen aber auf Information über Personen verzichtet. Man mag das bedauern, aber dafür bleibt das umfangreiche Buch handlich, der Druck bequem lesbar. Wer Aufschluß über Personen sucht, wird das von Johann Maier und Peter Schäfer 1981 beim Katholischen Bibelwerk veröffentlichte „Kleine Lexikon des Judentums“ mit Gewinn konsultieren. Sehr nützlich ist das detaillierte Register, das Stichworte enthält, die keinen eigenen Artikel bekommen haben (z. B. *Targum*, s. v. *Bibel-Übersetzungen*). Schade ist nur, daß das Lektorat es hie und da an Sorgfalt hat mangeln lassen. Als gewiß darf jedoch gelten, daß Johann Maiers neuestes Werk in der wachsenden Reihe von Wörterbüchern und Einführungen einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Simon Lauer, Clarens

Ursula Mantell-Oomen (Hg.), **Amerikanisches Judentum heute — American Jewry Today**. Dokumentation einer Veranstaltungsreihe des Emil-Frank-Instituts und des American Jewish Committee. Paulinus Verlag, Trier 1999. 119 Seiten.

Der vorliegende Band dokumentiert drei Vorträge einer Vorlesungsreihe, die vom American Jewish Committee (AJC) und dem an der Trierer Theologischen Fakultät angesiedelten Emil-Frank-Institut 1998 und 1999 in Trier, Bonn und Berlin veranstaltet worden ist. Das Grundanliegen ist, ein aussagekräftiges Bild des „lebendigen, keineswegs monolithischen Judentums in der Auseinandersetzung mit der Moderne“ (9) zu zeichnen.

Steven Bayme, Leiter der Abteilung für jüdische Angelegenheiten, skizziert die Situation des Judentums in den USA fünfzig Jahre nach dem Holocaust.

Dabei zeigt er die Spannung auf, die zwischen der „unglaubliche[n] Erfolgs-story“ (11) des Judentums in den USA und der zunehmenden Assimilation der jüdischen Bevölkerung in dieser pluralistischen und säkularisierten Gesellschaft entstanden ist. Mit 5,5 Millionen stellen die Juden einen eher kleinen und zudem stagnierenden Bevölkerungsanteil der 265 Millionen Amerikaner, doch nach wirtschaftlichen Maßstäben geht es ihnen äußerst gut. Ihr Bildungsniveau liegt weit über dem Durchschnitt und auf die Politik üben sie einen beträchtlichen Einfluß aus. Gegen diese positive Bilanz stellt Bayme die zunehmende religiöse Gleichgültigkeit der jüdischen Bevölkerung: Nur 25 % der amerikanischen Juden leben ihr Judentum bewußt und engagiert, 50 bis 55 % stehen ihrer jüdischen Religion gleichgültig gegenüber und für 20 % ist das Judentum bedeutungslos.

Die Geschichte des Judentums in den USA referiert A. James Rudin, Leiter der Abteilung interkonfessionelle Angelegenheiten des AJC. Er deutet die frühe Trennung von Kirche und Staat durch das *First Amendment* (I. Verfassungszusatz) der *Bill of Rights* (1787) als Ursache für die freie und fruchtbare Entfaltung der jüdischen Gemeinden in einer zwar christlichen, doch von Beginn an religionspluralistischen Gesellschaft. Im weiteren skizziert er die langsame, aber stetige Emanzipation des Judentums im ‚Protestant Empire‘, als das sich die USA bis in die Mitte der 1960er Jahre verstanden hat. Rudin würdigt auch die positive Bedeutung des II. Vatikanischen Konzils, das mit der Erklärung *Nostra aetate* zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Judentums beigetragen habe. Paradoxe Weise habe gerade das Anwachsen der katholischen und der muslimischen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten zu einem pluralistischen und offenen Klima beigetragen, das auch der jüdischen Religionsgemeinschaft zugute gekommen sei.

Die jüdische Einflußnahme auf die amerikanische Israelpolitik seit 1945 steht im Mittelpunkt des Beitrags von David A. Harris, Direktor des AJC. Aufgrund seiner traurigen Aktualität ist dieser Beitrag besonders fesselnd. Schließlich ist die europäische Kritik an der pro-israelischen Politik der Bush-Administration auch ein Ergebnis mangelhafter Kenntnisse über die Hintergründe der jüdischen Lobbyarbeit in Washington. An der Geschichte des AJC, das 1906 als Reaktion auf Pogrome im zaristischen Rußland gegründet worden war, zeigt Harris die allgemeine Tragik der jüdischen Selbsthilfe: Weder in Rußland, noch später in der UdSSR Stalins und schon gar nicht zwischen 1933 und 1945 ist es den amerikanischen Helfern gelungen, die europäischen Juden vor Antisemitismus, Pogromen oder dem nationalsozialistischen Massenmord zu schützen. Die Hilflosigkeit im An-

gesicht von Auschwitz – Harris erwähnt die vergeblichen Bemühungen, Präsident Roosevelt zu einer Bombardierung der für die Durchführung des Holocausts wichtigen Eisenbahnstrecken in Osteuropa zu bewegen – ist Trauma und Movens der amerikanischen Juden geblieben. In diesen Erfahrungen wurzelt die feste Überzeugung, daß nur ein souveräner Staat Israel der Garant „für das jüdische Überleben im wörtlichen Sinne“ (49) sein kann. Mit Blick auf die Situation der Juden in Deutschland nennt Harris abschließend drei Herausforderungen für die bundesdeutsche Gesellschaft: Es gelte, die Erinnerung an die Schoa trotz aller Versuchung des Vergessens zu bewahren, die deutschen Beziehungen zum Staat Israel weiter zu stärken und die wachsenden jüdischen Gemeinden in Deutschland zu schützen und zu fördern.

Alle Beiträge – im zweiten Teil auch die englischen Originaltexte – sind gut lesbar und anschaulich gestaltet. Für einen Abriß der Geschichte und eine Orientierung zur aktuellen Situation des Judentums in den USA ist dieser kleine Band zu empfehlen.

Clauß Peter Sajak, Ludwigsburg

Regina Scheer, **Es gingen Wasser wild über unsere Seele**. Ein Frauenleben. Aufbau-Verlag, Berlin 1999. 285 Seiten.

Faye Schulman, **Die Schreie meines Volkes in mir**. Wie ich als jüdische Partisanin den Holocaust überlebte. Lichtenberg-Verlag, München 1998. 270 Seiten.

Schicksale jüdischer Frauen im 20. Jh., davon gibt es unzählige. Alle sind sie verschieden, wenngleich es auch Verbindendes gibt. Die zwei, von denen hier berichtet wird, sind beide in Polen geboren – *Hanni* 1908 im westlich gelegenen Posen, *Fagel* 1923 in einem ostpolnischen Stetl in der Kleinstadt Lenin, nahe der weißrussischen bzw. sowjetischen Grenze. Beide haben die erste Hälfte des 20. Jh. überlebt. *Fagel Lazebnik*, heute *Faye Schulman*, erzählt ihre Geschichte selbst – nach mehr als einem halben Jahrhundert. *Hanni Ullmann*, geborene Risch, hat die Erfahrungen ihres Lebens der Publizistin *Regina Scheer* anvertraut, die daraus ein sehr lesenswertes Buch gestaltete.

Fagel wächst mit sechs Geschwistern in einer tiefreligiösen Familie auf. Sie wird Fotografin, ein Beruf, der ihr in mehreren lebensgefährlichen Situationen das Leben rettet. Das Städtchen Lenin hatte ca. 12 000 Einwohner, die Hälfte Juden, die andere Hälfte Christen. Die Juden – durch die Kriegsumstände schon stark reduziert – wurden nach der zweiten Nazibesetzung